der 1. Pl. des Verbum substantivum, **smés* und **s_hsmés*, jene liegt den altpersischen, griechischen, keltischen und baltisch-slavischen, diese den italischen und germanischen Formen zugrunde. Vielleicht gab es daneben noch eine dritte, **smés*, die in ai. *smás*, av. *mahi* stecken könnte, jedoch können diese Formen auch durch Angleichung an die 3. Pl. entstanden sein.

Goes.

N. van Wijk.

Zur Wortzusammensetzung in den idg. Sprachen.

1. Die Stellung der Bahuvrihi im Kreis der Nominalkomposita.

Von den Bahuvrihi-Komposita habe ich Grundr. 2, 87 (vgl. Kurze vergl. Gramm. 303 f.) gesagt, daß es sich bei ihrer Entstehung in der Hauptsache um die Verwandlung eines Substantivs in ein Adjektiv gehandelt habe; von der Bedeutung einer Substanz sei abgesehen worden, sodaß nur die der Substanz anhaftenden Qualitäten als Begriffsinhalt übrig geblieben seien.

Gegen diese Auffassung wandte sich Jacobi Comp. u. Nebens. 83 ff. und deutete die Bahuvrihi als zu einem Wort vereinigte Nebensätze. Dadurch, daß man den zugrunde liegenden Nebensatz (mit dem Verbum *sein*) auf seine nominalen Bestandteile reduziert habe, sei die Entstehung dieser Komposita ermöglicht worden. "Es entstand dadurch ein durchaus fester Typus, der das Muster abgeben konnte für die wenig zahlreichen Bahuvrihi, die wir mit einem andern Verbum als dem des Habens oder Seins auflösen müssen, wie *avó-dēva* die 'Götter herbei(holend)', *katá-κνιός* 'Schatten herab(werfend)'" (S. 90).

Gegen Jacobi wiederum richtete sich Wheelers kleiner Aufsatz 'The So-called Mutation in Indo-European Compounds' in den Proceedings of the Am. Philol. Assoc., Vol. 34 (1903) S. LXVIII ff. Jacobi sei zwar, sagt Wheeler, auf der richtigen Fährte gewesen, er habe den Ursprung und die Entstehungsart aber doch nicht erkannt, weil er sich von den altindischen Bahuvrihi habe leiten lassen, statt, wie er hätte tun sollen, von den griechischen. Man müsse von dem nach der Verbaladiathese verschiedenen Charakter des Schlußglieds in griechischen Kom-

posita wie θεό-γονος (ἀνήρ) 'gottgeboren' und τέκνο-γόνος (γυνή) 'kindergebärend' ausgehen. Der passivische Gebrauch des das zweite Glied von θεό-γονος bildenden Verbalnomens sei ursprünglich das Charakteristische für unsere Komposita gewesen. An diese passivische Vorstellung habe sich die des Versehens und Habens angeschlossen: εὖζωνος 'well belted', ἑκατόμυλος 'hundred-gated', ῥοδοδάκτυλος 'rose-fingered'.

Daß auch Jacobi und Wheeler die Sache nicht erledigt haben, daß unsere Kompositionsklasse weder aus Nebensätzen, speziell aus Relativsätzen mit ausgelassenem Relativum, noch auch auf Grund des Gegensatzes von Aktivität und Passivität entwickelt sind, dürften die folgenden Erwägungen ergeben.

In den meisten Fällen, wo es zu einem Kompositum gekommen ist, ist dies so geschehen, daß die syntaktische Funktion der Wortgruppe, die Bedeutungsbeziehung, die zwischen ihr als Satzglied und andern Satzgliedern bestand, unverändert dieselbe blieb. Hierhin gehören verbale Komposita wie lat. *cale-facio*, *ne-scio*, *con-ficio*, von den nominalen und den Partikelkomposita solche wie lat. *quis-quis* ai. *dámē-damē* 'in jedem Hause' *prá-pra* 'immer vorwärts', ai. *dvā-daśa* 'elf' russ. *otec-mat'* 'Vater und Mutter', ai. *grīva-baddhā-s* 'am Hals gebunden' gr. δουρί-κτητος 'durch Kampf gewonnen' ὑπό-θετος 'untergelegt', ai. *adhara-hanī-ṣ* 'unterer Kinnbacken' *rāja-putrá-s* 'Königssohn' *ati-dūra-s* 'sehr weit', gr. προ-τοῦ 'vordem' ἐν-ώπα 'ins Angesicht' εἰς-ᾠτίω 'künftighin', ai. *na-hi* 'gewiß nicht'. Allerdings hat in solchen Fällen der Kompositionsvorgang mitunter Änderungen in den Flexionsverhältnissen im Gefolge gehabt, z. B. ist öfters Endflexion für Binnenflexion eingetreten, wie bei poln. *sztuka-mięsa* 'ein Stück Fleisch(es)' (Gen. *sztukamięsy*) und lat. *ipse* = **is-pse* (*ipsum* für *eum-pse*) u. dgl. Aber diese Neuerungen haben nicht die Geltung des ganzen Kompositionsgebildes im Satz berührt.

Von allen diesen Zusammensetzungen unterscheiden sich nun die Bahuvrihi durch das, was A. Aleksandrow Litauische Studien I: Nominalzusammensetzungen (Dorpat 1888) S. 110 nicht unpassend, wenn auch etwas äußerlich, ihren exozentrischen Charakter nennt. Bei ihnen ist nämlich zu den Vorstellungen, die durch die isolierten Kompositionsbestandteile ausgedrückt sind, und eventuell überdies zu der Bedeutungsmodifikation, durch die der Wortkomplex konventioneller Ausdruck für eine irgendwie einheitliche Gesamtvorstellung wurde,

das Bedeutungselement hinzugekommen, daß der Begriffsinhalt der Zusammensetzung einem außerhalb stehenden Substantivbegriff als Eigenschaft beigelegt ist. Hierdurch erscheint, wie schon Justi sich ausdrückt (Zusammens. S. 118), das Subjekt nicht in dem Kompositum, sondern außer ihm liegend. Z. B. ai. *kulā-kula-s* 'von Haus zu Haus (*kulā-kulam*) gehend', *rāja-putra-s* 'einen König zum Sohn habend', *anyā-rūpa-s* 'andere Gestalt habend', *bhūmi-grha-s* 'die Erde als Haus habend', *anantā-s* 'endlos', *vī-grīva-s* 'wem der Hals ab (abgeschlagen oder dgl.) ist'. Diesen Komposita gegenüber hätten demnach alle oben genannten, die nominalen wie die verbalen, esozentrisches Wesen.

Will man nun dem Ursprung der Bahuvrīhi näher kommen, so hat man augenscheinlich alle exozentrischen Nominalkomposita als eine einheitliche Kategorie zusammenzunehmen. Bei ihnen ist die Beziehung der Glieder zueinander weit mannigfaltiger als bei den esozentrischen Nominalkomposita, weil viele von ihnen, wie man es gewöhnlich ausdrückt, 'auf Grund von Redensarten' entstanden sind. Es gehören hierhin besonders Eigennamen (Spitznamen u. dgl.) und eigennamenähnliche Wörter. Zunächst nenne ich die Imperativkomposita. Einzelsprachliche Beispiele dieser Gattung sind ai. *jahi-stamba-s* 'wer beständig an den Pfosten anschlägt' (*jahi stambam* 'schlag an den Pfosten an'), spätlat. *Vincemalus* (*vince malōs*), mhd. *velle-walt* 'Wald-verderber' (Riesenname), nhd. *Fürchte-gott*, *Trau-gott*, *Hebenstreit* (*heb-den-streit*), *sping-ins-feld*, *vergiss-mein-nicht* nebst *sauf-aus*, *kehr-aus*, aslav. *Mstī-drugō* čech. *Mstī-druh* ('räche den Genossen'), vgl. Jacobi S. 57 f. 75 ff. Schon in uridg. Zeit ist so, wovon unten ausführlicher die Rede sein wird, der dem Arischen und dem Griechischen eigene ἀρχέκακος-Typus entsprungen: ἀρχε- = Imper. ἀρχε. Ferner ai. *kī-rājan-* 'wer ein schlechter König ist' auf Grund von 'was für ein König ist das?' u. dgl., wozu Analoga aus dem Griechischen bei Schulze KZ. 33, 243 f. Noch andere Beispiele verschiedener Art aus verschiedenen Sprachen sind: Ai. *avó-dēva-* (*vácas*) 'herunter die Götter holend, lockend', *aham-pūrvá-* 'begierig der erste zu sein', *kān-diś-* 'flüchtig' auf Grund von 'nach welcher Richtung (*kā diśam*) soll ich mich wenden?', *yathā-tathā-* 'wie es wirklich ist', *mamasatyá-m* 'wobei es sich um Mein und Dein handelt' etwa auf Grund von *mama satyam* 'mir (gehört es) wahrhaftig!', *yadbhaviṣya-* 'Fatalist' auf Grund von 'wer sagt: es kommt, was da kommt (*yad bhaviṣyati*)' (Whitney

Sanskrit. Gr. § 1314, Richter IF. 9, 243). Griech. ἔν-θεος 'in wem Gott ist', χεῖρο-δίκη 'wer mit der Faust sein Recht geltend macht', Ἀμαδρυάδες von ἄμα ταῖς δρυσι γενέσθαι τε καὶ ἀποθανεῖν (Kretschmer KZ. 36, 269), Ἀγαθήτυχος von ἀγαθῇ τύχῃ, Κεῖτού-κειρος, Spitzname eines Grammatikers, der zu fragen pflegte κεῖται ἢ οὐ κεῖται; (Stolz Wien. Stud. 23, 333). Lat. *adulter* von *ad alteram se convertere*, *postprincipia* Plur. 'was nach zurückgelegtem Anfang geschieht' von **post principio* 'nach anfangs' wie *post-modo* 'nach sogleich, in Bälde' (Skutsch Fleckeisens Jahrb. Suppl. 27, 97), *virops* 'quae iam virum (viro) opus habet', scherzhafte Bildung mit Anschluß an *in-ops* (Landgraf Arch. für lat. Lexikogr. 9, 440, Stolz a. a. O. 314). Franz. *un vive-la-joie* 'einer, der immer vergnügt ist'. Nhd. *je-länger-je-lieber*, Pflanzennamen, *der gott-sei-bei-uns* (Grimm D. Gr. Neudr. 2, 936 ff.). Da sie nicht allgemein zu den Bahuvrihi gezogen werden, aber jedenfalls exozentrisch sind, mag hier ausdrücklich auch noch auf die zahlreichen präpositionalen Komposita von der Art der ai. *upāri-budhna-s* 'über den Boden ragend', griech. ἐπί-γαιος 'auf der Erde befindlich', lat. *af-finis*, ai. *prá-napāt* lat. *pro-nepōs* 'Urenkel', ursprünglich 'wer noch vor dem Enkel ist', verwiesen sein.

Ich stimme Jacobi darin durchaus bei, daß die Bahuvrihi als Bildungskategorie nicht aus einer oder mehreren der daneben stehenden Klassen von Nominalkomposita hervorgegangen sind, und daß ihre Bezeichnung als *Mutata* schief ist. Auch ist unzweifelhaft richtig, daß man zur Umschreibung der Bahuvrihi meistens die Verba *sein* oder *haben* zu Hilfe nehmen kann. Aber daß diese Komposita in urindogermanischer Zeit einmal Nebensätze gewesen seien, ist mir von Jacobi ganz und gar nicht wahrscheinlich gemacht. Nimmt man, wie man muß, alle exozentrischen Komposita zusammen, so zeigt sich eine Mannigfaltigkeit der Beziehung der Zusammensetzungsglieder zueinander und des Verhältnisses der Glieder zu der zugrunde liegenden Gesamtvorstellung, die keineswegs danach aussieht, als sei die ganze Entwicklung von Nebensätzen von der Form, wie sie Jacobi annimmt, ausgegangen. Diese Tatsache ist freilich nicht ausschlaggebend. Denn man kann sagen: der Typus kam bei einfachen Verbindungen wie ai. *anyá-rūpa-* auf, und nachdem hier das Verbum *sein* aufgegeben und die nominale Flexion des Schlußglieds der Exponent der Eigenschaftsbedeutung geworden

war, ging man weiter und schuf Komposita dieser Art auch von anderen Grundlagen aus, schuf z. B. ἐλκεχιτών auf Grund des imperativischen ἔλκε χιτών. Wohl aber ist meines Ermessens entscheidend der Umstand, daß die Nebensatzhypothese völlig überflüssig ist, daß die Klasse der exozentrischen Komposita vollkommen zu verstehen ist von der Annahme aus, daß hier das stattgefunden hat, was man Wortbildung durch Hypostasierung nennt.

Auf das Wesen des so bezeichneten Vorgangs muß ich kurz eingehen.

Ein ein- oder mehrgliedriger Bestandteil der Rede geht, wenn er, bei einer gewissen Erstarrung, mit einer Form andern grammatischen Charakters auf gleiche Linie gestellt ist, eine dieser Änderung des grammatischen Wertes entsprechende neue Verbindung im Satz ein. Dabei ist ein Doppeltes möglich. Die Hinüberleitung kann erstlich so vor sich gehen, daß nur eine neue syntaktische Verbindungsweise entsteht, nicht zugleich eine formantische Neubildung. Dahin gehört z. B. lat. *frūgi* 'tüchtig', das der Dativ von *frūx* 'Frucht, Ertrag' ist, wie er in der Wendung *frugi est* gebraucht war. Die Form wurde von hier in attributive Verwendung übergeführt, und man bildete z. B. *servos frugi* 'ein tüchtiger Sklave', machte also *frugi* ohne formantische Neuerung zum Adjektiv. Ähnlich bewertete man Adverbia wie kasuelle Nomina, z. B. griech. οἱ vūv (dazu οἱ vūv ἄνθρωποι), τὰ vūv, nhd. *das hier*, *das dort*, *die dame in schwarz*, lat. *ad meridiem*, *appetit meridiem* 'Mittag naht', Vokative wie Nominative, z. B. lat. *Jū-piter* (vgl. Delbrück Vergl. Synt. 1, 398)¹⁾, Infinitive als Substantiva, z. B. griech. τὸ ἀποθαιεῖν, u. dgl. Zweitens wird zugleich für das Formale des Wortes die Konsequenz gezogen: das Wort bekommt eine der neuen Verwendung im Satz entsprechende neue Flexionsendung. Bei Benutzung des Wortes als Adjektivum tritt oft eine dieser Funktion dienende Ableitungsendung an. Diese Änderungen geschehen natürlich alle nach mehr oder minder zahlreichen von älterer Zeit her bereit liegenden Mustern. Dabei bleibt nun die zugrunde liegende Formation entweder unverkürzt in ihrem Ausgang, die neue Flexionsendung tritt an diesen an, oder es wird ein 'Stamm' abstrahiert, der

1) Passend erläutert Delbrück diese Hypostasierung des Vokativs durch den Hinweis darauf, daß ein Erzieher bei Walter Scott von seiner Umgebung als *der Domine* bezeichnet wird.

die Grundlage der neuen Form, bezw. Flexion bildet. Jenes z. B. in *ein zufriedener mensch* auf Grund von *er ist zu frieden*, nach der Art von *ein bescheidener mensch* neben *er ist bescheiden*, *ein zu es fenster* auf Grund von *das fenster ist zu*, lat. *meridiēs* auf Grund des adverbialen *merī-diē*. Dieses z. B. in lat. *postprincipia* von **post principiō*, spätlat. *Vincemalus* von *Vince malōs*, ai. *jahistamba-s* von *jahi stambam*. Beispiele von Benutzung adjektivischer Ableitungsformantien sind: nhd. *jetzig* (mhd. *ietze*), *desfallsig*, *zuen* (*ein zuenes fenster* wie *offenes*), griech. *fi-dioc* 'eigen' ('beiseite befindlich') vom Adverbium **fi* = ai. *vi*, *vocpi-dioc* 'entfernt' von *vócpi*, lat. *meridiānus* von *merīdiē*, lit. *musūjis* 'unsrig' vom Gen. *mūsu*, *dangujejis* 'himmlisch' vom Lok. *dangujē*, ai. *śravāyā-s* 'celebrandus' vom Inf. auf *-āi*, *āstikā-s* 'gläubig' von *āsti* 'es ist', *kj-yū-š* 'was begehrend' von *kīm* 'was?'¹⁾.

Hiernach sind die exozentrischen Nominalzusammensetzungen in urindogermanischer Zeit dadurch aufgekommen, daß Worte, die in einer gewissen kompositionellen Bedeutungsbeziehung zueinander standen, aber als Ganzes nicht den gram-

1) Zur Verdeutlichung des Wesens der hypostasierenden Wortbildungsweise mögen hier noch einige Beispiele von anderer Art folgen. Zunächst Beispiele für Pluralisierung, Dualisierung oder Singularisierung innerhalb von Kasussystemen. Ohne formantische Änderung wurde got. *fadrein* 'Elternschaft, Eltern' als Plural bewertet: *þai fadrein* wie *þai sunjus*; entsprechend wurde der aslav. kollektive Sing. *bratja* 'fratres' (= *φρατρῖα*) im Russischen Plural zu *brat* (daher Gen. *brát'jev* Dat. *brát'-jam* usw.) und schon im Urindogermanischen der kollektive Sing. **juga* 'das Gejöche' Plural zu **jugo-m* (ai. *yugā* : *yugám* usw.); ebenso dürfte ai. *amī* 'illi' (wozu Instr. *amī-bhiṣ* usw.) ursprünglich ein kollektives Fem. Sing. gewesen sein. Aksl. *brato-sestra* 'Bruder und Schwester' ist dualisch geworden, daher *bratosestroma*. Umgekehrt entstand der Sing. *Schwaben* auf Grund des Dat. Plur. *Schwaben* (mhd. *zen Swāben*); engl. *gallows* 'Galgen' war ursprünglich Plural, wurde dann aber als Sing. bewertet, was einen neuen Plur. *gallowses* hervorrief. Eine hypostatische Adverbialbildung ist z. B. lat. *quotannis* : *quot anni* (*sunt*) bekam den Sinn 'in allen Jahren' (vgl. griech. *όετήν*), daher die Neubildung *quotannis*, wie *omnibus annis*; ebenso lit. *kasmētḡ* 'alljährlich' auf Grund von *kàs mēts* 'welches Jahr es auch sei' nach *szī mētḡ*. Entstehung verbaler Pluralformen: zur griechischen Partikel *τή* 'da! nimm' bildete Sophron den Plur. *τήτε*; ebenso aksl. *nate* Plur. zur Partikel *na* 'da! nimm'; lit. *dūkite* Plur. zu *dūki* 'gib' (*-ki* Partikel); neugriech. *όόουτε* Plur. zu *όόό μου*; hierher auch lat. *note* 2. Plur. zu *i-tō*, griech. *ἴρων* und *ἴρωναι* 3. Plur. zu *ἴ-ρων*, da der Imperativausgang *-tōd* wahrscheinlich ein Adverbium mit der Bedeutung 'dann, darauf' gewesen ist.

matischen Charakter eines eigenschaftsbegrifflichen Nomens hatten, in die Position solcher Nomina einrückten. Gleichwie die esozentrischen Komposita wie ai. *adhara-hanú-š* 'unterer Kinnbacken' *rāja-putrá-s* 'Königssohn', reichen die exozentrischen wie *anyá-rūpa-s* 'andere Gestalt habend' *rāja-putra-s* 'einen König zum Sohn habend' *hīraṇya-hasta-s* 'goldhändig' *pātra-hasta-s* 'ein Gefäß in der Hand habend' mit der Gestaltung des Vorderglieds in eine Sprachperiode hinauf, in der das Kasusystem noch nicht ausgestaltet war. Die eigenschaftsbegriffliche Beziehung der Bahuvrihi war aber damals nicht bloß durch den Zusammenhang, durch die Stellung zu den andern Satzgliedern gegeben, etwa wie im Lateinischen in dem Satze *nuntii nobis tristes venerant ex ante diem III Non. Iun. usque ad pridie Kal. Sept.* der grammatische Charakter der Datumbezeichnung nur aus den vorgesetzten Präpositionen *ex* und *ad* erhellt. Sie war wenigstens in einem großen Teil der Fälle auch durch die Betonungsweise ausgedrückt. Denn bekanntlich wird die Betonungsdifferenz zwischen ai. *rāja-putra-* und *rāja-putrá-* durch das Griechische (θηρό-τροφος : θηρο-τρόφος) und das Germanische (ags. *fyðer-féte* 'vierfüßig' urgerm. **fīþur-*, wie ai. *cātuṣ-pad-*) als urindogermanisch erwiesen. Diese selbe Anfangsbetonung auch in ai. *vī-grīva-s* 'dem der Hals ab ist', *avō-dēva-s* 'herunter die Götter holend', *ihā-citta-s* 'mit hierher gerichtetem Sinn', *ānu-vrata-s* 'nach der Anweisung verfahren', griech. ἑν-θεός, περί-χρῦκος, κατά-κτιος, ἔμ-μηνος usw.

Die eine engere apperzeptive Einheit bildende Gruppe konnte also ursprünglich ohne weiteres, sei es vollständig, sei es mit Ausscheidung unwesentlicherer Elemente, als ein eigenschaftsbegriffliches Wort, als Name für ein Wesen oder adjektivisch, in den Satzzusammenhang eingestellt werden. Zwischen dieser ursprünglichen Form und der späteren, die uns überliefert ist, war das Verhältnis etwa dasselbe wie zwischen griech. τὰ πρὸς ἐσπέραν (τὰ πρὸς τὴν ἐσπέρην Herodot 1, 142) und τὰ προέσπερα (τὰ προεσπέρια), zwischen οἱ πάλαι (οἱ πάλαι ἄνθρωποι) und οἱ παλαιοί (οἱ παλαιοὶ ἄνθρωποι), nhd. *die dort* und *die dortigen*¹⁾. Als die exozentrischen Komposita, wie die andern Nominalkomposita und überhaupt die Adjektiva und Substantiva, ihre Kasusflexion bekamen, ergab sich diese aus der jedesmaligen

1) Vgl. auch russ. *massivnaja, dubovyja i iz černago dereva kresla* 'massive, eichene und aus schwarzem Holz (d. i. Ebenholz) Sessel', das wegen des gleichstellenden *i* interessant ist.

Natur des Ausgangs des Schlußglieds. Wie die Fälle zu beurteilen sind, wo konsonantische Stämme mit *o*-Flexion erscheinen, wie ai. *prá-pada-m* 'was vorn am Fuß ist, Fußspitze', *adhas-padá* 'unter den Füßen befindlich', griech. ἐκατόμ-πεδο-ς, νώνυμος, πολύ-ανδρος, braucht uns hier nicht zu beschäftigen, da das ja auch bei den esoterischen Nominalkomposita vorkommt. Immerhin mag nicht unangemerkt bleiben, daß Eintritt in die *o*-Flexion auch sonst gerade bei hypostatischen Gebilden von ältester Zeit an vorkommt: vgl. z. B. **uperō-s* (ai. *ūpara-s* lat. *superus*) zu **uper* (griech. ὑπερ neben ai. *upári*), **antiōs* (griech. ἀντίος, lat. *antiae*, ahd. N. *andi* 'Stirn') zu **anti* (griech. ἀντί); lat. *meus* = **meiō-s* aksl. *mojō* zum possessiven Lokat. **mei* **moi* (ai. *mē*); **dekmō-s* lat. *decimus*, **neunō-s* lat. *nōnus* zu **dekm*, **neun* (*dies decimus* war ursprünglich nur etwa 'der Tag Numero Zehn').

Ein jüngerer, aber ebenfalls schon uridg. Vorgang war, daß adjektivisches Wesen unserer Komposita durch das Formans *-iō-* gekennzeichnet wurde: ai. *ūpa-māsyā-s* 'allmonatlich' griech. ἐμ-μήνιο-ς 'in einem Monat verlaufend' (neben ἐμμηνος), lat. *ē-gregius*, got. *uf-aīþeis* 'unter einem Eide stehend', aksl. *bez-umljō* 'ohne Sinn', griech. ὅμο-πάτριος aisl. *sam-feðr* 'den gleichen Vater habend' (neben ὅμο-πάτωρ apers. *hama-pitar-*), ai. *mādhu-hastyā-s* 'Süßigkeit in der Hand haltend', lat. *acu-pedius bi-pedius*, ags. *án-fēte* 'einfüßig', arm. *sr̥b-azan -iç* 'von reiner Art, heilig' (vgl. Meillet Mém. 11, 390 f.), lit. *tri-rāžis* 'dreizinkig'. Dieses adjektivierende *-iō-* erscheint seit derselben Zeit auch bei den Simplicia, z. B. ai. *pitr̥yā-s* (*pitr̥iya-s*) griech. πάτριος lat. *patrius*¹⁾.

1) Da **antiō-s* von **anti* ausgegangen ist (s. o.), **aliō-s* 'alius' von **ali-* (lat. *ali-ter*), **medhīō-s* 'medius' von **me-dhi* 'inmitten' (vgl. με-τὰ), **diuīō-s* 'himmlisch' ai. *divyā-s* griech. δῖος vom Lok. *divī* Διφί, ferner einzelsprachlich z. B. griech. δεξιός 'dexter' von **deksi* (δεξι-τερός), ἥριος 'früh' von **hēri* ἥρι 'in der Frühe', ἰφτός 'kräftig' von ἰφί 'mit Kraft' u. dgl. (Sommer IF. 11, 1 ff., Verf. Gr. Gr.³ 180), so ist es schwer, den Gedanken abzuweisen, das ganze urindogermanische der Adjektivbildung dienende *-iō-* habe davon seinen Ausgang genommen, daß Formen auf *-i-*, die zu adjektivischer Funktion im Satz gelangt waren, in die *o*-Deklination eingestellt wurden. Die zugehörigen Formen auf *-i-s*, wie av. *āhurī-s* 'von Ahura herrührend, göttlich' (Gen. *āhurōiš* und *āhūrīyehe*), *māzdayasni-s* 'den Mazdayasnern zugehörig' (Bartholomae Grundr. d. iran. Philol. 1, 44. 105), arm. *sr̥b-azan -iç*, *an-gorc -iç* (Meillet a. a. O.), lat. *ex-somnis*, *im-berbis*, ír. *do-chenéuil* zu *cenél*, *s-aidbir* 'reich' zu *adbar adbur* (Stokes KZ. 38, 464 f.), lit. *tri-rāžis*, *minkszt-galvis* 'schwachköpfig', verhalten sich dann zu den Formen auf *-iō-s* (ai. *-iyas*, griech. *-ios* usw.) so, daß die Kasusbildung

Die exozentrischen Nominalkomposita blieben im wesentlichen eine auf eignen Füßen stehende Bildungskategorie. Doch kamen sie mit andern Nominalkomposita in Berührung und mischten sich mit ihnen. Ein großer Teil von ihnen hatte nämlich seit uridg. Zeit Komposita neben sich, deren Glieder dieselben Wörter oder ganz gleichartige Wortarten waren, die aber eine esozentrische Bedeutung hatten, z. B. *rāja-putra-s* : *rāja-putrá-s*, *yajñá-kāma-s* : *yajña-kāmá-s*, griech. $\Theta\eta\rho\acute{o}-\tau\rho\phi\omicron\varsigma$: $\Theta\eta\rho\omicron-\tau\rho\phi\omicron\varsigma$ (in dieser Sprache auch ohne Betonungsverschiedenheit $\kappa\alpha\lambda\lambda\acute{\iota}-\pi\alpha\iota\varsigma$ 'schöne Kinder habend' und 'schönes Kind'). Da nun die exozentrischen gegenüber den esozentrischen das Plus des Eigenschaftsbegriffs hatten, so konnten manche leicht als auf der andern Klasse beruhend und von ihr ausgegangen erscheinen. Es geschah dann dasselbe, was man anderwärts z. B. bei den Komparationsformen beobachtet: bekanntlich waren Komparativ und Superlativ ganz unabhängig vom sogenannten Positiv ins Leben getreten, die systematische Gruppierung, bei der der Positiv als Grundform erscheint, war eine sekundäre Entwicklung. Freilich ist nur von wenigen Bahuvrīhi wirklich zu beweisen, daß sie erst im Anschluß an schon vorhandene gleichstämmige esoterische Komposita ins Leben getreten sind. Es sind solche wie ai. *rātri-diva-m*, substantiviertes Neutrum, 'Zeitraum von Tag und Nacht', auf Grund von *rātri-divā -divam* 'bei Tag und bei Nacht' (anderes der Art bei Richter IF. 9, 240), *kulā-kula-s*, auf Grund von *kulā-kulam*, womit sich z. B. lat. *svāviator* vergleichen läßt, in das ein Bildungselement des Positivs eingegangen ist (vgl. *svādītyas-* ἡδίωv).

Mit dieser sekundären Anlehnung an Komposita esoterischen Charakters hat, wie noch betont werden muß, der mangelhafte Geschlechtsausdruck im Griechischen, z. B. $\rho\omicron\delta\delta\omicron\acute{\alpha}\kappa\tau\upsilon\lambda\omicron-$ 'rosen-

teils direkt von der Grundform auf *i* aus, teils durch Überführung dieser in die *o*-Deklination geschah (dieses Verhältnis ist wohl nicht auch für lat. *alis* neben *alius* anzunehmen, s. Sommer Lat. Laut- u. Formenl. 367 f.). Die regelmäßige Durchführung der *o*-Deklination durch alle Kasus in allen Wörtern, wie sie im Griechischen und im Germanischen vorliegt, wäre somit einzelsprachliche Neuerung gewesen. (Die Bemerkungen Schulzes Lat. Eigenn. 435 über das adjektivbildende *-i-jo-* *-jo-* scheinen mir nur zum Teil richtig zu sein.) — Daß auch die Verbaladjektiva des Typus $\acute{\alpha}\tau\iota\omicron\varsigma$ (Grundr. 2, 117) von Bildungen auf *-i* ausgegangen sind, darauf scheinen got. *brūks* aus **brūki-z* u. dgl. Formen zu weisen (vgl. Walde Germ. Auslautges. 139).

fingerig', trotz -o- auch für das Femininum, χρῦσοκόμη- 'goldhaarig', trotz -η- auch für das Maskulinum, nichts zu schaffen. Er beruht allerdings auf dem substantivischen Ursprung dieser Komposita. Aber es hat keine Umwandlung eines Determinativums in ein Bahuvrihi stattgefunden, sondern ῥοδοδάκτυλος bedeutete von vornherein, halb namenartig, ein Wesen, dessen Eigenschaft ist, daß es rosige Finger hat, χρῦσοκόμη- ein Wesen mit goldigem Haar, gleichwie nhd. *das krummbein* ein Wesen mit krummem Bein, *der freigeist* ein Wesen mit freiem Geist, *der dreifuss* ein Wesen mit drei Füßen, ai. *mahābāhu-ṣ* und griech. μακρόχειρ ein Wesen mit langem Arm, langer Hand.

Es hat sich uns ergeben, daß zwischen den sogen. Bahuvrihi und den übrigen exozentrischen Nominalkomposita nicht zu unterscheiden ist. Man wird daher gut tun, in der allgemeinindogermanischen Grammatik den Namen Bahuvrihi entweder ganz fallen zu lassen und nur von exozentrischen oder, was ebenfalls anginge, hypostasierenden oder hypostatistischen Nominalkomposita zu sprechen, oder aber dem Namen Bahuvrihi eine erweiterte Anwendung zu geben und ihn gleichbedeutend mit exozentrischem Kompositum zu gebrauchen.

2. Der ἀρχέκακος-Typus und Verwandtes.

Am wenigsten unter den exozentrischen Komposita sind bis jetzt die drei Bildungstypen entwicklungsgeschichtlich aufgeklärt, die man mit den Stichwörtern ἀρχέκακος, ἑλκεσίπτελος und (ai.) *vidádvasuṣ* benennen kann. Gemeinsam ist ihnen die Vorausstellung eines verbalen Bestandteils, der den zweiten, nominalen, regiert. Über sie, im ganzen oder teilweise, ist in letzterer Zeit gehandelt worden von Jacobi Compositum und Nebensatz, mir Griech. Gramm. ³ 168 f., Ber. d. sächs. Gesellsch. d. Wissensch. 1899 S. 195 ff., Delbrück Vergl. Synt. 3, 174, Foy KZ. 37, 544 f., Johansson Nordiska Studier (Uppsala 1904) S. 474 [Dittrich Zs. f. rom. Phil. 22, 317 ff. 323 f.].

Ich gebe zunächst Beispiele.

Wie ἀρχέ-κακος 'Unheil stiftend': δακέ-θῦμος 'herzfressend, -kränkend', Τλη-πόλεμος ('Krieg ertragend'), ταλα-πενθής 'Leiden ertragend', ἐλελί[κ]-χθων 'die Erde erschütternd', av. *vinda-xʷarəna-* 'Glanz erlangend', *Fradada-fšu-* ('Vieh spendend'), *niṣā-snaʹθiṣ-* 'die Waffen niederlegend', *iṣ-xšaθra-* 'das Reich beherrschend', ai. *dīdy-agni-* 'feuerleuchtend'. Unsicher ist ai. *sthā-raśman-*

RV. 5, 87, 5 von den Maruts: 'feststehend mit den Zügeln'; gewöhnlich wird übersetzt 'mit festen Zügeln'¹⁾.

Wie ἐλκεσί-πεπλος 'das Gewand schleppend' (vgl. ἐλκε-χίτων wie ἀρχέ-κακος): Ἀκέε-ανδρος, δαμασί-μβροτος 'Menschen überwältigend', τανυσί-πτερος 'die Flügel ausspannend', ἐρυε-άρματα 'wagenziehende', τερψί-μβροτος 'die Menschen ergötzend', Κτήε-ανδρος, ai. *dāti-vāra-s* 'Gaben spendend' (vgl. Δωσι-φρων), *Ranti-dēva-s* ('die Götter erfreuend'), *vīti-hōtra-s* 'Opfergaben verschaffend', *rīty-āp-* 'wasserströmend'.

Wie *vidād-vasu-š* 'Güter gewinnend': *Bharād-vāja-s* ('Labung bringend'), *dhārayāt-kavi-š* 'Weise erhaltend', av. *vanat-pāšana-* 'Schlachten gewinnend', *Dārayat-raša-* ('Wagen besitzend'). Für die Auffassung des zweiten Gliedes, als akkusativisch vom ersten Glied abhängig, ist interessant der av. Name eines Genius *Frādat-vīspgmhuḡyā'ti-š*, 'jegliches zu gutem Leben dienende Mittel fördernd', dessen Schlußteil die Akkusativverbindung *vīspgm huḡyā'tīm* war. Nur mit *-t-* (nicht *-at-*) als Endformans des ersten Gliedes av. *vikar-t-uštāna-* 'das Leben beeinträchtigend' (nach Bartholomae Grundr. d. iran. Phil. 1, 149).

Grundsätzlich hat man zunächst zu sehen, ob eine Deutung möglich ist, die diese Kompositionstypen nicht anders entwickelt sein läßt, als auch sonst nominale Zusammensetzungen im Kreis der idg. Sprachen zustande gekommen sind. Aber nur für die ἀρχέκακος-Klasse ist eine solche Erklärung bis jetzt gefunden. Es ist die, nach der der erste Bestandteil eine Imperativform ist, ἀρχέ-κακος also auf gleicher Linie steht mit den S. 61 genannten ai. *jahi-stamba-s*, spätlat. *Vince-malus*, nhd. *Fürchte-gott*, čech. *Msti-druh*. Gegen diese Ansicht ist bis jetzt noch kein irgend stichhaltiger Einwand erhoben worden, und nur sie wird den überlieferten Tatsachen wirklich gerecht. Denn nur bei ihr erklären sich zwanglos das ε von ἀρχέ-κακος und die Voraussetzung des verbalen Bestandteils. Bei den Verbalstämmen ohne thematischen Vokal erscheint auch im Ar. noch die Imperativform ohne *-dhi*, nach Art von griech. ἔξ-ει, ἵστη, lat. *ī*, *ce-do*, ein Zeichen, daß schon früh der imperativische Sinn sich verdunkelte (vgl. nhd. *ein tu-gut* mit dem danach gebildeten *tu-nicht-gut*, wo ebenfalls kein Imperativ mehr empfunden wird).

1) Unwahrscheinlich ist, was Ludwig Rigveda 5, 254 vermutet: 'die die Zügel des Festen besitzen', was so viel als 'die das Feste stürzen können' sei.

Diese Auffassung der ἀρχέκακος-Bildungen hätte wahrscheinlich weit mehr Anklang gefunden, als sie gefunden hat, wenn nicht die beiden andern Kompositionstypen daneben stünden, bei denen die Annahme eines imperativischen Anfangsteils bisher unmöglich erschienen ist. Man möchte natürlich gerne das funktionell Gleiche von gleichem Gesichtspunkt aus beurteilen, aber es scheint nur zu gelingen, wenn man für ἀρχέκακος und Genossen die Imperativtheorie fahren läßt¹⁾. Nun kommt freilich für den ἐλκεσίπτελος- und den *vidádvasu*-Typus a priori auch die Möglichkeit in Betracht, daß sie vorn zwar keine imperativischen Formen enthalten, sondern nominale, aber in ihren ältesten Exemplaren eine Umdeutung nach Maßgabe von ἀρχέκακος-Komposita erfahren haben. Aber auch dieser Weg der Erklärung ist bis jetzt mit Erfolg nicht beschritten worden.

Man muß zugeben, daß der formantische Charakter der Vorderglieder des ἐλκεσίπτελος-Typus zunächst auf Verbalabstrakta oder Nomina actionis mit dem Formans *-ti-* hinweist, Substantiva, die seit urindogermanischer Zeit auch als Nomina agentis verwendet werden konnten (Grundr. 2, 276. 431). Es ist aber bis jetzt unbeachtet geblieben, daß diese Anfangsglieder in die Verbindung mit den von ihnen regierten Schlußgliedern trotzdem als Formen imperativischen Sinnes eingegangen sein können. Sie können nämlich konjunktivisch-imperativische Infinitive gewesen sein.

Die *ti*-Substantiva sind bei der Infinitivbildung beteiligt im Arischen, z. B. *pītáyē* 'zu trinken' av. *fraox̥tayaē*[-*ēa*] 'herzusagen' (Dat.), av. *īstīm* 'in Besitz zu kommen' *yaoždātim* 'zu entschuldigen' (Akk.), *darštōiš* 'zu sehen' (Gen.), *tarō'dīti* 'despicere' *apayē'ti* 'wegzunehmen' *ānō'ti* 'zu atmen' (Instr.) (s. Delbrück Ai. Synt. 424, Vergl. Synt. 2, 450, Bartholomae BB. 15, 238 ff., Grundr. d. iran. Phil. 1, 144 ff.) und im Baltisch-Slavischen, z. B. lit. *dūti* aksl. *dati*. Konjunktivisch-imperativisch gebraucht erscheinen 'Infinitivformen' der verschiedensten Bildungsart im Arischen wie in den europ. Sprachen: die Satzaussage, zu der der Infinitiv von Haus aus gehörte, wurde nicht ausgesprochen, sondern nur hinzugefügt, wodurch der Infinitiv mit den adhortativen Formen des Verbum finitum auf gleiche Linie kam (Delbrück Vergl.

1) Delbrück a. a. O. erklärt die Imperativdeutung von ἀρχέκακος für die wahrscheinlichste und fügt hinzu: "Über die beiden anderen Typen (ἐλκεσίπτελος und *vidádvasu*-) möchte ich mich nicht aussprechen".

Synt. 2, 453 ff., Verf. Kurze vergl. Gr. 604). Sollten also nicht die *ti*-Formen unserer Komposita ursprünglich solche imperativische Infinitive gewesen sein? Der adhortative Infinitiv hat sich in modernen Sprachen verschiedentlich, besonders in der Alltagsrede, von neuem erzeugt (z. B. nhd. *aufstehn!*, *hergeben!*, *den fuß vorsetzen!*), und so ist es wenig kühn, anzunehmen, daß Nomina actionis auch schon in urindogermanischen Zeiten zu solcher Verwendung gekommen seien.

Es wäre hiernach die sogenannte Stammform, auf *-ti*, infinitivisch geworden ¹⁾.

Oder soll man unsere Infinitivformen auf *-ti* Lokative von *t*-Stämmen nennen? *-ti*- und *-t*- wechselten seit urindogermanischer Zeit als Stammauslaut bei den femininischen Abstrakta. Die *t*-Flexion ist repräsentiert durch ai. *stūt*- av. *stūt*- 'Preis' (neben ai. *stuti*-š), ai. *vft*- 'Begleitung', eigentlich 'Einzäunung' (neben

1) Hierzu bietet vielleicht der ar. Imperativ auf *-tu* ein Analogon. Gegen die von Vielen angenommene Hypothese, daß *bhāratu*, *bhārantu* Injunktivformen mit angehängter Partikel *u* seien, macht Delbrück Vergl. Synt. 2, 357 geltend, daß die *tu*-Form nur positiv vorkommt, während man sie, wäre sie Injunktiv, vorzugsweise im Verbot zu erwarten hätte. Dieser Einwand ist sehr berechtigt. Es könnte also Gaedicke Der Acc. im Veda 254 Fußn. recht haben, der vermutet, *hāntu* sei die Stammform der Infinitive *hāntoš*, *hāntavē*, *hāntum*. Es gehörten dann noch z. B. *ddātu* und *ddtōš ddtavē ddtum*, *ētu* und *ētōš etum* engstens zusammen. Durch Assoziation des Ausgangs *-tu* mit den Personalendungen *-ti* *-t* kam man einerseits zu den Pluralformen *ghnāntu*, *dāntu*, *yāntu* (wie man im Griechischen *φερόντω* zu *φερέτω*, im Lateinischen *vehuntō* zu *vehitō* schuf), anderseits zur Ausbreitung auf die verschieden gestalteten Tempusstämme, z. B. *bhāratu* nebst *bhārantu*, *śṛṇōtu* nebst *śṛṇodntu* usw. Alle diese Neuerungen hätten sich wahrscheinlich schon in urarischer Zeit abgespielt, weil das Iranische dieselben *tu*-Formen aufweist wie das Indische, z. B. av. *baratu* *barəntu* neben *fantu*. Man darf überdies freilich auch an Zerlegung von *bhāratu* in Imperativ *bhāra* + Partikel *tu* (*tū* im RV. bei Aufforderungen üblich, s. Graßmann s. v., Delbrück Ai. Synt. 517 ff.; verwandt ist got. *pau* *pau-h*, ahd. *doh* 'doch') denken. Die Partikel wäre im Lauf der Zeit bedeutungslos geworden, wie in urindogermanischer Zeit *-dhi*, im Litauischen *-ki* (*dū-ki* 'gib'). Die Imperative wie **bhere*, **dō* waren von Haus aus nicht auf den Gebrauch für die zweite Person beschränkt (Grundr. 2, 1323 f.), und die Einschränkung von *bhāratu*, *ddātu* auf die dritte Person wäre wiederum durch engere Assoziation von *-tu* mit *-ti* *-t* bewirkt worden und hätte in der Gebrauchsbegrenzung von griech. *φερέτω* ein Analogon. Von einer irgend zuverlässigen Deutung des ar. *tu*-Imperativs kann hiernach heute noch nicht die Rede sein.

vṛti-ṣ), *sam-it-* 'feindliches Zusammentreffen' (neben *sám-iti-ṣ*), av. *xšnūt-* 'Befriedigung', ai. *sarít- sravát- pravát- vahát-* 'Strom, Fluß' (über *pravát-* s. Pischel-Geldner Ved. Stud. 2, 63 ff.), lat. *teges, seges*, got. *mitaþs* (Stamm *mitad-*) 'Maß'. Vgl. auch den Wechsel zwischen *-ti-* und *-t-* bei dem Wort für die Nacht ai. *nákti-ṣ* lit. *naktis* usw. neben griech. *νύξ νυκτός* usw. und bei den Zahlabstrakta wie ai. *daśati-ṣ* aksl. *desęto* usw. neben ai. *daśát-* aksl. Plur. *desęt-e* usw.

Wir kommen auf diese, für die Erklärung der ersten Glieder der *ἐλκεῖν*-Formen als imperativische Infinitive unwesentliche Frage wegen der *vidádvasu*-Formen, die formantisch engstens mit ihnen zusammengehören könnten, unten noch einmal zurück. Hier sei jedoch gleich noch folgendes bemerkt. Av. *frādati[-ča]* in yt. 6, 1 ist wahrscheinlich Infinitiv ('zu fördern'). Von Bartholomae wird es als Lokativ eines Nomen actionis *frādat-* angesprochen (Grundr. d. iran. Phil. 1, 146), während Grégoire KZ. 35, 100 f. die Auffassung als Instr. eines Stammes *frādati-* vorzieht. Ich weiß eine Entscheidung nicht zu treffen. Waren also vielleicht die infinitivischen Formen auf *-ti* einzelsprachlich in nicht-imperativischer Bedeutung nicht mehr im Gebrauch, so vergleicht sich das damit, daß die altindischen Formen *stōṣi, jēṣi, sātsi* usw. und av. *dōiṣi*, die lokativische Infinitive von *s*-Stämmen sind, ebenfalls nur noch in der imperativischen Anwendung des Infinitivs erscheinen (Neisser BB. 20, 70 ff., Bartholomae IF. 2, 271 ff., Delbrück Vergl. Synt. 2, 447). Ebenso hat der lateinische Imperativ *sequimini*, den man wohl richtig als dativischen Infinitiv betrachtet (griech. *-μεναι*), keine andern Infinitivfunktionen daneben behauptet.

Im Griechischen stand *-ci-* ursprünglich auch vor vokalischem anlautendem Schlußglied, z. B. **ἐρuci-αρματαε* (neben *ἐρuci-χθων*), wie ai. *rityāp-* d. i. *riti-ap-*. Als nun, in urgriechischer Zeit, durch die bekannte Übertragung der Auslautelision kurzer Vokale in die Kompositionsfuge z. B. *φέρ-απιε* neben *φερé-πονoc* zu stehen kam, entstanden auch *ερuc-άρματαε*, *Κτήε-ανδρoc* usw. Daß es der verbale Charakter des Vorderglieds war, der die Aufgabe des *-i* veranlaßte, wird dadurch bestätigt, daß die *ti*-Abstrakta, wie überhaupt nominale *i*-Stämme, sonst diesen Stammauslaut vor vokalischem anhebendem Schlußglied festhielten, z. B. *craci-αρχoc* 'Anführer des Aufruhrs', *πολι-αρχoc*, *κυδι-άνειρα* (eigentlich 'sich auszeichnende Männer habend'), s. Ber. d. sächs. Ges. d. W. 1899

S. 197 ff.¹⁾ Dieser verbale Charakter war es auch, der die Assoziation mit den *c*-Tempora hervorrief, wodurch Formen wie *φθειρί-μυροτο* (nach *φθεῖραι*, vgl. *φθίσις*), *Στηρί-χορος* (nach *στῆραι*, vgl. *στάσις*), *Ἀναβηρί-νεω* (nach *ἀναβῆραι*, vgl. *βάσις*) sowie solche wie *βῶτο*. *Ἀγασσί-δαμος*, *Τελεσσί-στ[ροτο]* (nach *ἀγάσσεσθαι*, *τελέσσει*) entsprangen. Dieser Anschluß an die *c*-Tempora ist zwar auch außerhalb der *ἐλκεσίπεπλος*-Komposition den *ti*-Abstrakta nicht fremd, z. B. ark. *ἔς-τεισις* wie *Τεισι-φώνη* (gegen att. *τίσις*), aber er findet sich hier weit seltener. Hier hat sich eben die nominale Natur dieser Substantiva in weit höherem Maße behauptet.

Was weiter die *vidádvasu*-Komposita betrifft, ein Typus, der nur im Arischen nachgewiesen ist, so denkt Jacobi S. 70 f. an zweierlei. Sie sollen entweder so entstanden sein, daß der Gebrauch von Formen wie **vida-vasu-* das Sprachgefühl befremdet und man deshalb zur Verdeutlichung der Funktion des ersten Gliedes den schwachen Partizipialstamm eingeführt habe, oder vielleicht sei *vidat* in *vidádvasu-* ein Injunktiv, und das Kompositum habe ursprünglich 'er (oder sie) möge Güter gewinnen' bedeutet. Gegen die letztere Auffassung läßt sich dasselbe einwenden, was Delbrück gegen die Erklärung von *bháratu* als *bhárat + u* vorgebracht hat (s. oben S. 71). Sie ist aber auch schon darum wenig glaubhaft, weil auf Grund der 3. Person Sing. adhortativer Modi solche Komposita in den indogermanischen Sprachen sonst nicht erwachsen sind. Bei der ersteren Erklärung aber versteht man nicht, warum Formen wie **vida-vasu-* das Sprachgefühl sollen befremdet haben.

Zunächst hat man wieder zuzusehen, ob nicht das erste Glied in den zahlreichen Formen mit *-at-* wie *vidád-vasu-* und in av. *vīkar̥t-uštāna* gleichwie das Anfangsglied *ἀρχε-* in *ἀρχέ-κακος* eine Formation war, die an und durch sich selbst eine imperativische Funktion hatte. Es liegt Anknüpfung an die Infinitivform auf *-ti* des *ἐλκεσίπεπλος*-Typus nahe. War diese die Stammform der *ti*-Abstrakta, so war das Vorderglied des *vidád-vasu*-Typus möglicherweise die Stammform der *t*-Abstrakta, und war av. *frāḍati[-ša]* 'zu fördern', wie Bartholomae annimmt, ein

1) Mit dem *ι*-Verlust in *ἐικός-ορος*, *είκος-όργυιος* (neben *εἰκοσί-πηχυς*) hat es eine besondere Bewandnis. Diese Formen stellten sich zu *τριᾱκόντ-ορος* *τριᾱκόντ-όργυιος* wie *είκοσα-ετής*, *είκοσά-βοιος* zu *τριᾱκοντα-ετής*, *τριᾱκοντά-ζυγος*.

Lokativ auf *-i*, so könnten *vidát-* usw. flexionslose Lokative derselben Stammklasse gewesen sein.

Nach Ludwig Rigveda 6, 264 hätte das Vedische Infinitive auf *-at* gehabt, so daß man sich zunächst an sie halten könnte. Ludwig zählt als solche aus dem RV. auf: *adat*, *iṣṇat*, *gat*, *juṣāt*, *trpat*, *dr̥ṣāt*, *dravat*, *drahyat*, *dhṛṣāt*, *patayat*, *pibat*, *śravat*, *srjat* (vgl. dazu seine Bemerkung zu RV. 10, 37, 11 in Bd. 4, 133). Leider sieht es aber mit der Gewähr der infinitivischen Funktion dieser Formen nicht zum besten aus. Von vornherein auszuscheiden ist *patayāt* RV. 1, 4, 6 *ém āśúm āśávē bhara yajñaśrīya nṛmādanam patayān mandayātsakham*, was Ludwig übersetzt: 'bring (den Trank) heran, fliegen zu machen (daß er fliegen mache) den Freunderfreuer'. *patayāt* ist vielmehr *patayātsakham*, d. h. man hat das letzte Glied des folgenden Kompositums zu ergänzen und demnach zu übersetzen 'den den Freund fliegen machenden (beflügelnden) und erfreuenden'. Ferner werden mit bestem Fug als adverbiale Akkusative des Part. Präs. von andern betrachtet *dhṛṣāt* 8, 21, 2 'kühnlich, herzhaft' (dazu der ebenfalls adverbiale Instr. *dhṛṣatā*), *trpāt* 2, 11, 15. 2, 22, 1. 2, 36, 5. 3, 32, 2. 7, 56, 10. 10, 116, 1 'in genügender Weise, zur Genüge, bis zur Sättigung', *dravat* 8, 5, 7. Vāl. 1, 5 'eilend', *drahyāt* 2, 11, 15 'tüchtig', *dyugāt* 8, 86, 4 'zum Himmel gehend'. Schwierige Stellen, aber jedenfalls Stellen, denen keine Beweiskraft zugunsten von Ludwigs Ansicht inne wohnt, sind 1, 115, 5 (*rūṣāt*, s. Kommentar.), 4, 27, 3 (*srjāt*), 7, 32, 5 (*śravat*), 8, 2, 23 (*pibat*), 10, 61, 5 (*iṣṇāt*). Als besonders deutliche Infinitive bezeichnet Ludwig im Kommentar *srjāt* und *yāt* 1, 174, 4, *juṣāt* 10, 20, 5, *adāt* und *pibat* 10, 37, 11. Aber auch hier sind Bedenken gegen die Infinitivnatur nichts weniger als ausgeschlossen. Am ehesten scheint vielleicht *juṣāt* für Ludwig zu sprechen, der *juṣād dhavyā mānuṣasyōrdhvās tasthāv ṛbhvā yajñē* übersetzt 'zu genießen des Menschen Havya hat empor sich erhoben der Anstellige beim Opfer'. Wenn jedoch *trpāt* teils Adverbium sein kann, teils sein muß, so wird auch *juṣāt* Adverbium sein, nur daß es einen Objektsakkusativ bei sich hat (vgl. Objektsakkusative beim Absolutivum auf *-am*, ferner *mā kāmēna* 'aus Liebe zu mir' u. dgl.). Wo das Partizipium auf *-at* nicht solches bezeichnet, was mit der Haupthandlung vor sich geht, sondern was beabsichtigt ist, was die Veranlassung zu der Haupthandlung ist, liegt derselbe Gebrauch vor, den

auch das frei flektierte Part. Präs. im Vedischen zeigt, wie z. B. RV. 7, 67, 7 *áhēlatā mánasā yātam arvāg aśnántā havyá mānuṣīṣu vikṣú* 'kommt hierher mit gnädigem Sinne, um zu essen das Opfer in den menschlichen Wohnungen' (Delbrück Ai. Synt. 371, Vergl. Synt. 2, 478 f.).

Infinitive auf *-t* sind somit für die Zeit des Sonderlebens der arischen Sprachen nicht verbürgt. Für die vorarische Zeit aber solche Infinitive vorauszusetzen, wäre bei dem Umstand, daß der *vidávasu*-Typus nur im Arischen auftritt, äußerst kühn. So fragt es sich jetzt, ob dieser nicht erst durch eine urarische analogische Neuerung zustande gekommen ist.

Daß die Vorderglieder in den *vinda-x^aar^ana*-Formen den Ariern schon frühe als aktive Partizipia oder Nomina agentis erschienen, ist leicht begreiflich. Das Arische hatte Nominalstämme auf *-a*, die man ihrer Funktion nach als Präsenspartizipia bezeichnen darf, wie ai. *vi-nayá-* 'trennend', *hinvá-* 'anregend', *pra-myá-* 'zerstörend', *rērihá-* 'leckend', av. *pər^asa-* 'fragend', *kər^anta-* 'schneidend', *srāvaya-* 'hören lassend', *daḍa-* 'gebend' (Bartholomae KZ. 29, 557 ff.). Die Assoziation des Vorderglieds der *vinda-x^aar^ana*-Komposita mit diesen war nahe gelegt, sobald uridg. *e* und *o* in *a* zusammengefallen waren. Da nun neben jenen Partizipien auf *-a* (uridg. *-o*) die auf *-nt-* standen, z. B. *pramṛṇánt-* neben *pramṛṇá-*, so konnten nun auch *nt*-Partizipia an die Stelle der alten Imperative in unsere Komposita eindringen. Ich stimme hiernach Jacobi (S. 71) darin bei, daß das Verschwinden der ἀρχέκακος-Formen im Indischen durch die Ausbreitung des *vidávasu*-Typus hervorgerufen worden sei. Aber was war die Ursache dieser Ausbreitung auf Kosten des älteren Typus? Daß Formen wie **vidávasu-* an sich anstößig gewesen sein sollten, ist schlechterdings nicht einzusehen. Irre ich nicht, so lag die Ursache in dem Vorhandensein von Bahuvrīhi mit einem Partizipium als erstem Teil, wie ai. *dravád-aśva-s* 'mit eilenden Rossen' av. *fraoḍat-aspa-* 'mit schnaubenden Rossen' (daneben solche wie ai. *śrūt-karṇa-* av. *srut-gaoša-* 'mit hörenden Ohren'). Es scheint diesen Komposita ähnlich gegangen zu sein, wie im Griechischen gewissen Bahuvrīhi mit adjektivischem Vorderglied wie φιλόξενος: nach Maßgabe von Formen der ἀρχέκακος-Klasse wurde φιλόξενος umgedeutet als 'den Gastfreund liebend' (was den Übergang von *ε* in *ο* in verbalen Komposita hervorrief oder wenigstens begünstigte: hom. φυγο-πτόλεμος 'den Kampf

scheuend' für *φυγε-πτολεμος wie φιλο-πτόλεμος, ἡλιτό-μηνος 'den Monat verfehlend, zu früh geboren' für *ἡλιτέ-μηνος usw.¹⁾). Eine solche Umwertung war im Arischen in solchen Fällen möglich, wo das Partizip ebenso gut als Attribut des hinteren Kompositionsglieds wie als Attribut des exozentrischen Subjekts aufgefaßt werden konnte. Etwa ein Kompositum mit der Bedeutung 'sich erkühnenden Sinn habend' (vgl. *dhṛ̥ṣan-manas-*) konnte als 'sich erkühnend in seinem Sinne, mit seinem Sinne', eines mit der Bedeutung 'laufende, eilende Räder habend', vom Wagen gesagt (vgl. *dravāc-cakra-s*), als 'eilend mit den Rädern' erscheinen u. dgl. m. Daß das Schlußglied im *vidādvasu*-Typus nicht immer akkusativisch abhängig war, zeigen *spr̥hayād-varna-s* 'nach Glanz strebend' mit dativischer, *sādād-yōni-ṣ* 'im Schoße sitzend' mit lokativischer Kasusbeziehung. War so in einigen Fällen diese Umdeutung geschehen, so mochten leicht Bildungen wie *vidād-vasu-ṣ* Fuß fassen und mochten durch sie dann im Indischen die älteren Formen wie **vidā-vasu-ṣ* allmählich ganz verdrängt werden. Nur Formen ohne thematischen Vokal konnten von diesem Überwuchern des *at*-Typus nicht betroffen werden. Daher noch *dīdy-agni-* und eventuell *sthā-raśman-* (S. 68 f.).

Av. *vikar̥t-uštāna-* erklärt sich aus der nahen begrifflichen Verwandtschaft der mit *-t-* gebildeten Adjektiva mit den *nt*-Partizipia.

Ist hiernach der *vidādvasu*-Typus von ganz anderer Entstehungsart als der *dātivāra*-Typus, so fällt von jenem aus kein Licht auf die Frage, ob *dāti-* in *dāti-vāra-* der Lok. des Stammes *dāt-* oder unflektierter Stamm auf *-i* gewesen ist. Diese Frage muß ich offen lassen, sie ist indessen, wie schon oben bemerkt wurde, für uns nebensächlich.

Leipzig.

K. Brugmann.

1) Vgl. Jacobi S. 52 ff. — Außerdem vgl. die aisl. Komposita wie *Hengiand-kiapta*, Name eines Riesenweibs, 'die den Unterkiefer hängen läßt', neben *Hengi-kiapta* 'Hängekiefer habend', *Velland-katla*, Name einer Quelle, 'Kesselkocher', die Falk PBrB. 14, 42 f. bespricht. Ob Falk die für die entwicklungsgeschichtliche Beurteilung dieser Partizipialkomposita in Betracht kommenden Momente alle angeführt hat, ist mir zweifelhaft.